

Anlage 2: Texte Infostelen Kriegerdenkmale [ohne Traindenkmal]

Dreizehner-Denkmal	Mauritz-Denkmal	Kürassier-Denkmal	„Stalingrad“-Denkmal
<p>Von 1925</p> <p>Zur Einordnung</p> <p>Das Denkmal hinterfragt den Krieg nicht. Es ehrt einseitig die Gefallenen des Dreizehner-Regimentes als „Helden“ und gedenkt nicht der unschuldigen Kriegsoffer. Der auf sein Schwert gestützte Soldat und der ruhende Löwe stehen für Stärke, Siegeswillen und den Wunsch nach Vergeltung für die 1918 erlittene militärische Niederlage. Die Inschrift „Treue um Treue“ verpflichtet auch zukünftige Generationen zu weiterer kriegerischer Stärke und zur Revanche.</p> <p>Das Dreizehner-Denkmal diente ab 1963 der Stadtgesellschaft als Ort offiziellen Gedenkens zum Volkstrauertag. Seit den 1980er Jahren protestierte unter anderem die Friedensbewegung gegen die Ehrung der Gefallenen als Helden durch das kriegsverherrlichende Denkmal. Seit 2016 finden die Veranstaltungen zum Volkstrauertag auf dem Platz des Westfälischen Friedens hinter dem Rathaus statt.</p>	<p>Von 1909</p> <p>Zur Einordnung</p> <p>Das monumentale Siegesdenkmal hebt den „Heldentod“ der Gefallenen aus drei Kriegen des preußischen Königs um die Vorherrschaft in Mitteleuropa hervor. An ihrem Ende entstand mit der Gründung des Deutschen Kaiserreichs 1871 ein deutscher Nationalstaat. Als Zeichen für den Kampf und Sieg stehen Krieger und Löwen mit Kranz, Schwertern, Helm und Fackeln. Das Denkmal ehrt alle Gefallenen der Einigungskriege aus Münster.</p> <p>Das Fachpublikum bewertete das Denkmal als „eines der besten Kriegerdenkmale“. Münsters Bevölkerung bezeichnete es wegen der nackten Körper abwertend als „Schinkendenkmal“. Nach den verlorenen Weltkriegen verlor dieses Sieges- und Nationaldenkmal in der Bevölkerung an Bedeutung.</p>	<p>Von 1964</p> <p>Zur Einordnung</p> <p>Die dargestellten Kampfszenen verherrlichen und verklären die Schrecken des Krieges. Das nach der Erfahrung der Millionen Opfer des deutschen Angriffskriegs von 1939-45 wiederaufgebaute Denkmal erinnert kritiklos an Soldaten als „gefallene Helden“. Ab 1930 stand an dieser Stelle bereits ein Vorgänger-Denkmal mit annähernd gleichem Aufbau und Bildprogramm. Die Metallplatten wurden 1942 für Kriegszwecke eingeschmolzen. Seit den 1980er Jahren stieß das einseitige Heldengedenken auf Unverständnis. Heute steht die Erinnerung an die Opfer von Krieg und Gewalt im Vordergrund.</p>	<p>Von 1961</p> <p>Zur Einordnung</p> <p>Das Denkmal erinnert an Soldaten der 16. Panzer- und 16. Infanterie-Division, die am Überfall der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion und auf Stalingrad beteiligt waren. Dabei starben weit mehr als 20 Millionen Menschen aus der Sowjetunion. Bei der Einweihung betonten die Redner Opferbereitschaft und Pflichterfüllung der Soldaten. Der sinnlose Tod vieler Zivilopfer fand keine Erwähnung. Mehr als 15 Jahre nach dem Kriegsende 1945 blieb die Erinnerung einseitig. In dieser Zeit verhinderte die Wiederbewaffnung Deutschlands im Kalten Krieg die Aufarbeitung der militärischen Vergangenheit. Seit den 1990er Jahren setzte mit der Ausstellung „Verbrechen der Wehrmacht“ eine Neubewertung ein. Die Mitschuld der Wehrmacht an Holocaust, Massenerschießungen und Verschleppungen rückte in den Vordergrund.</p>
<p>Zur Geschichte</p> <p>Ehemalige Offiziere des Infanterie-Regiments Herwarth von Bitterfeld Nr. 13 gründeten nach der Auflösung des Regimentes 1919 einen Traditionsverein. Dieser stiftete das Denkmal 1925 im Gedenken an die über zehntausend im Weltkrieg gefallenen Regimentsangehörigen. 1954 weiteten Inschriften das Andenken auf die im Zweiten Weltkrieg gefallenen Angehörigen des 79. Artillerie-Regiments der Wehrmacht aus. Es stand in der Nachfolge des Infanterie-Regiments Nr. 13.</p> <p>Das 1813 in Preußen gegründete Regiment war seit 1816 in einer Kaserne an der Aegidiistraße stationiert. Zahlreiche Bürger der Stadt und des Umlands dienten in den Einigungskriegen 1864-1871 und im Ersten Weltkrieg bei den „Dreizehnern“. Die Angabe der Anzahl Gefallener ist überhöht.</p> <p>Der Bildhauer Heinrich Bäumer sen. nutzte für das pyramidenförmige Denkmal Symbole für Krieg und Sieg.</p>	<p>Zur Geschichte</p> <p>Im katholischen Münster wurde das Sieges- und Nationaldenkmal erst über 30 Jahre nach dem Ende des Kulturkampfes zwischen katholischer Kirche und evangelisch ausgerichteter Reichsregierung möglich.</p> <p>Ab 1900 sammelte ein Komitee unter Vorsitz des Kriegervereins Münster in der Bürgerschaft Spenden. Die Stadt Münster beteiligte sich maßgeblich an der Finanzierung, hätte mit dem Geld aber lieber eine Stiftung zugunsten der Kriegsoffer errichtet.</p> <p>Der Bildhauer Bernhard Frydag schuf das Denkmal mit einem Sockel im Umfang von 23 Metern. Ursprünglich krönten Adler als Wappentier des preußischen Königs das Denkmal.</p>	<p>Zur Geschichte</p> <p>Ehemalige Mitglieder des Westfälischen Kürassier-Regiments Nr. 4 von Driesen gaben 1964 den Anstoß für die Wiedererrichtung des Denkmals. Private Spenden und städtische Zuschüsse ermöglichten die Aufstellung. Kürassiere waren mit Brustpanzern (Kürassen) und Pferden ausgestattet. Das 1717 gegründete preußische Dragoner-Regiment wurde 1819 zum Westfälischen Kürassier-Regiment Nr. 4. Viele Angehörige stammten aus Adel und Oberschicht. Im Ersten Weltkrieg löste neue Kriegstechnik das Pferd ab. Kurz nach der Teilnahme an der Niederschlagung der revolutionären Kämpfe in Berlin 1919 löste sich das Regiment auf.</p> <p>Der im Nationalsozialismus erfolgreiche Künstler Bernhard Graf von Plettenberg schuf das Denkmal 1964 ähnlich dem Vorgängermodell. Unter einem bronzenen Brustpanzer stellen drei Reliefs Kürassiere mit Handgranaten gegen Panzer kämpfend, am Grab eines Soldaten stehend und auf Erkundung dar.</p>	<p>Zur Geschichte</p> <p>Der „Kameradschaftsbund der 16. Panzer- und 16. Infanterie-Division“ sammelte Spenden für die Denkmalerichtung. Die Stadt Münster stellte das Grundstück kostenlos bereit und lieferte den Gestaltungsentwurf.</p> <p>Die 16. Infanterie-Division wurde 1934 zunächst geheim in Münster aufgestellt. Sie nahm 1940 am Angriff auf Frankreich teil. Die 16. Panzer-Division entstand im gleichen Jahr durch Teilung der 16. Infanterie-Division. Als Speerspitze im Vernichtungskrieg wurde die Division 1943 in Stalingrad fast vollständig vernichtet und anschließend neu aufgestellt.</p> <p>Oberbaurat Edmund Scharf entwarf das vom Bildhauer Heinrich Sievers jun. gefertigte Denkmal. Der schlichte Obelisk aus Quadersteinen zeigt unter der Gravur „Stalingrad“ die Regimentsnamen und das Divisionsabzeichen. Auf weiteren Seiten stehen drei Schlachtorte.</p>